

Zu lange war die Geschichte **Philipp Scharwenka** nicht sehr freundlich gesinnt. Seine Musik stand die letzten sechs Jahrzehnte im Schatten seines Bruders Xaver, der berühmter, energischer und extrovertierter war. Xaver überquerte den Atlantik sechszwanzigmal, gründete Konservatorien auf beiden Kontinenten und fand zwischen seinen vielen Auslandstourneen als Klaviervirtuose trotzdem Zeit, vier Klavierkonzerte, zahlreiche Werke für Soloklavier, Kammermusik und eine Oper zu schreiben. Bruder Philipp, wie er in seinen autobiographischen Skizze selber erklärt, wählte den Weg des Komponisten. Seine Musik ist weniger bombastisch und stellt ihre Virtuosität nicht so offensichtlich zur Schau. Die Kammermusikwerke Philipps (und wir müssen an Hand dieser Werke urteilen, da wir weder Orchester- noch Bühnenwerke von ihm kennen) sind intimer, beseelter und privater als die seines Bruders. Er benützt die traditionellen Formen des deutschen Sprachraumes, die er von der „alt-deutschen“ Brahms-Schule geerbt hat, aber seine melodische und insbesondere harmonische Sprache kommt dem dichten und expressionistischen Vokabelschatz der Zweiten Wiener Schule nahe.

Fast alles, was wir über Philipp Scharwenka wissen, stammt von einer autobiographischen Skizze, die er 1917 selber für die *Neue Musikzeitschrift* schrieb.